

journallement et celle des Français diminue par tous les différents principes de destruction d'une grande masse réunie².

Je vous prie, Monsieur, de séparer dans votre correspondance les deux objets: a) nouvelles militaires, b) préparatifs pour une insurrection et moyens d'influence sur l'opinion publique; comme chacun de ces objets doit être présenté ici à une personne différente.

M. de Maurer vous aura fait part des moyens de se former une liaison avec les Comtes de Pappenheim; c'est une famille extrêmement bien pensante, et il est très utile pour l'avenir de se mettre en rapport avec elle.

P. S. le 21 de septembre/3 d'octobre 1812

Le départ du courrier ayant été remis, je puis encore vous écrire. — Les résolutions du gouvernement de continuer la guerre restent inébranlables, comme vous verrez par l'incluse³.

J'ai des nouvelles très satisfaisantes de Gneisenau sur la réussite de ses démarches⁴.

Croyez-vous que la Prusse voudra et pourra opposer une armée de 30/m h. à la Suède, comme elle l'en menacée? ne pourriez a-vous représenter au chancelier la folie de cette conduite?

Point de vos nouvelles, pourquoi n'envoyez-vous au moins des dépêches à Mr. Ott⁵ qui trouvera moyen de les faire passer.

Vous recevez le paquet de livres dont un exemplaire est pour en soigner la traduction.

528. Tagebuchaufzeichnungen Steins 14. Juni bis 23. September 1812¹

Stein-A.: (eigenhändig); Vermerk Steins: „Journal d. Juni 1812.“

Druck: Alte Ausgabe IV S. 104ff.; vgl. auch ebd. S. 26. Teildruck: Pertz, Stein III S. 58, S. 60, S. 62.

Vorgeschichte des russisch-französischen Krieges. Wirkung auf die preußischen Truppen. Verbindung mit Dörnberg und Gneisenau. Charakteristik des Grafen Romanzoff. Die Annexion Oldenburgs. Der Friede mit den Türken. Admiral Tschitschagoff. General Phull und sein Kriegsplan. Charakteristik des Zaren und seiner Regierungsweise. Speransky. Georg von Oldenburg. Reibungen unter den russischen Generälen. Letzte Verhandlungen des Zaren mit Napoleon. Schwankende Haltung der russischen obersten Heeresleitung bei Beginn des Krieges. Der Rückzug nach Drissa. Der Sturz Speranskys. Tschitschagoffs Plan eines Zuges von der Moldau an die Adria. Geheime Unterhandlungen zwischen Rußland und Österreich. Rußland und Preußen in der Krise von 1811/12. Speransky und Rosenkamp. Stimmung in Petersburg. Rußland und Schweden. Borodino. Mißbräuche in der russischen Verwaltung.

² Die beiden folgenden Abschnitte sollten nach einem Vermerk Steins chiffriert werden.

³ Fehlt.

⁴ Vgl. den Brief Gneisenaus vom 1. September 1812.

⁵ Michael Iwanowitsch Ott, russischer Gesandtschaftsrat in Wien.

¹ Die Aufzeichnungen befinden sich im Stein-A. auf einzelnen von Stein nummerierten Blättern, deren Anfang hier jeweils durch eine fortlaufende römische Signatur bezeichnet ist (Blatt VIII fehlt).

Den 14. Juni 1812

I. Bald nach der Vermählung Napoleons mit der Erzherzogin legte Napoleon seinen Ministern die Frage vor, ob es ratsam sei, die Verbindung mit Rußland beizubehalten oder sie aufzulösen und diese Macht zu schwächen. Er blieb bei der letzteren Meinung stehen, er wollte Rußland allen Einfluß in Europa entziehen und es in eine solche Lage setzen, daß es zum Werkzeug seiner ungeheuren Pläne diene, die der Kronprinz von Schw[eden] d[em] K[aiser] mitteilte, nämlich Rußland zu einem gemeinschaftl[ichen] Krieg mit ihm gegen die Türken zu zwingen, diese aus Europa zu verjagen, dann ein Jahr seinen Sitz nach Konstantinopel zu verlegen, Klein-Asien und Persien zu erobern, in Ispahan alles zum Zug nach Ostindien vorzubereiten, dieses denen Engländern zu entreißen und so sie gänzlich zu schwächen. (D[urch] K[otschubey]).

D[er] K[aiser] Al[exander] hatte nach der Schlacht von Friedland seine Armeen auf 46/m vermindert gesehen, keine Vorräte an Waffen, an Geschütz, an Pulver — er war von dieser Zeit an bedacht gewesen, seine Streitkräfte zu verstärken, das bisherige Rekrutierungs-System zu verbessern — bisher war es gewöhnlich, jährlich eine Rekruten-Aushebung im Frühjahr auszuschreiben, das Geschäft ging langsam wegen der großen Entfernungen, die Versammlung der Mannschaft, ihre Ausarbeitung erfolgte spät, und der Abgang der im Feld stehenden, geschwächten Armeen konnte nur sehr langsam ersetzt werden. Man bildete also Reserven, um den Abgang der Armeen sogleich zu ersetzen, und Rekruten-Depots, wo die Leute ausgearbeitet und an das Soldaten-Leben gewöhnt wurden, zu dessen Übergang vom Bauernstand viele junge Leute draufgingen. Große Waffenvorräte, Geschütz, Pulver wurden angeschafft, und der Kriegs-Minister Graf Araktschejeff sah seinen Fleiß durch einen großen Erfolg belohnt. (D. K. . . .) Die beiden Gewehrfabriken in Tula und [. . .] bei Petersburg können 60 000 Gewehre jährlich liefern.

Rußland schwächte sich durch zwei Kriege, den mit Schweden² und den mit der Türkei³, beide mußten mit barem Geld zu einer Zeit geführt werden, wo die Schließung der Häfen, die Stockung des Handels den Wechsel-Kursniederdrückten. Die Eroberung von Finnland verschaffte ihm eine starke Grenze, der Krieg mit der Türkei kostete gegen 100 Mill. Rubel Silber, 50 000 M. und gab gar kein Resultat. — Alle verständigen Männer drangen auf seine Beilegung, nur Gr[af] Romanzoff hatte den Wahn, die Fortdauer dieses Kriegs werde den mit Napoleon verhindern, weil er Rußland beschäftigt und sich unschädlich hielt. Es war eine seiner Lieblings-Maximen, die er oft äußerte, de faire loucher l'Empereur Napoléon oder dessen Aufmerksamkeit von einem Haupt-Gegenstand auf Nebendinge zu lenken, ihn zu zerstreuen.

² S. oben Nr. 86 Anm. 6 und Nr. 91 Anm. 2.

³ S. oben Nr. 189 Anm. 19.

Graf Romanzoff hatte die Formen eines Hofmanns, seine Unterredung war voll runder, halbdunkler Phrasen, in einer einschmeichelnden Akzentuation mit einem süßlichen Lächeln vorgetragen, er suchte zu gefallen. Wegen dieses süßlichen gezierten Tons nannten ihn die jungen Franzosen aus Caulincourts⁴ Gefolge: la vieille Marquise du Marais; es fehlte ihm aber an den wesentlichsten Eigenschaften eines Geschäftsmannes, an einem gesunden hellen Verstand, an einem kräftigen, edlen Charakter — er war nicht geachtet, selbst nicht von dem kleinsten seiner Untergebenen. Katharina II. hatte ihm aus Mangel von Vertrauen in seine Fähigkeit nur unbedeutende Posten anvertraut, eines Gesandten bei den rheinischen Kurfürsten⁵, eines Präsidenten bei der Reichsbank, dessen Geschäft nur in Beobachtung gewisser Formen bestand, — Kaiser Alexander wählte ihn nach dem Tilsiter Frieden als ein geduldiges Werkzeug zur Ausführung des neuen Systems von Hingebung an Frankreich, das alle rechtlichen Männer anekelte und sie verscheuchte, behandelte selbst viele bedeutende Geschäfte ohne ihn und beruhigte Graf Löwenhjelm⁶, den schwedischen Gesandten, der Mißtrauen über den Kanzler äußerte: „Soyez tranquille, il ne vous nuira point, je le garde parcequ'il m'est commode.“ Romanzoff war ein großer Verehrer Napoleons. Dieser hatte ihn durch die ausgezeichnete Art, wie er ihn in Paris (1808) behandelte, gewonnen, er hörte nicht auf, mir von seinen Unterredungen mit Napoleon zu erzählen — nur durfte man nicht ein Wort davon glauben wegen seines eigentümlichen Hangs, zu erdichten, ohne eigentlich vorsätzlich zu lügen. — Napoleon wußte ihn zu würdigen, er sagte: „qu'il réussissait à l'Empereur de gagner tous ceux qu'il lui avait envoyés, qu'il était moins heureux pour le choix de ses ministres, que son chancelier était un sot“. Sein schwacher Kopf träumte, und diese Träume hielt er für wahr. Es ist ausgemacht, daß er eine große Menge Dinge erzählte, die zwischen ihm und der Kaiserin Katharina vorgegangen sind, vertraute Unterredungen, Mitteilungen usw., die nach dem Zeugnis der vertrautesten Umgebungen der Kaiserin nie statt hatten, weil die Kaiserin ihn weder achtete, noch sah. Man weiß also auch nicht, was an denen Unterredungen mit dem K[aiser] Napoleon ist, inwiefern sie wahr oder falsch sind. Alle Ansichten R[omanzoffs] haben eine träumerische, neblige Richtung und Haltung, halbe Wahrheiten, mit getrübler Sehkraft erblickt — er will immer mehr zu erraten, zu ahnden geben, als er äußert, und er läßt seine Zuhörer unbefriedigt, schwankend, unbehaglich. Er ist England abgeneigt, schon als Kommerz-Minister nahm er ein dem englischen Handel feindseliges System an, drückte die englischen Kaufleute, und er ist daher denen Engländern im Herzen verhaßt. (G. K[otschubey], G. Lö[wenhjel]m, Gr. N[esselro]de und mehrere.) Sein Haß

⁴ S. oben Nr. 375 Anm. 18.

⁵ S. Band I Nr. 174.

⁶ S. Arndt, *Wanderungen*, hrsg. v. Steffens, S. 81 f.

wurde zuerst erregt, wie man erzählt, durch handgreifliche Mißhandlungen, die Lord Withworth⁷ ihm aus Ungeduld über seine lästigen Besuche angedeihen ließ, bei einer Frau, mit der Withworth in Verbindung stand. — Doch dies ist eine Anekdote. Sein bekannter Hang zur Päderastie macht ihn noch verächtlicher.

Hierzu gehören die nachstehenden Tagebuchaufzeichnungen Steins:

Den 25. Juni. Der Major v. Goltz ist vom Kaiser abgesandt mit Vollmachten, um auf die gegenüberstehenden preußischen Truppen zu wirken⁸.
27. Juni. Auf unmittelbaren Befehl habe ich an Oberst Dörnberg geschrieben, um ihn herzubrufen⁹ — der Brief ist an Thornton adressiert. Gneisenau ist durch H. v. Clausewitz¹⁰ von der Lage der Angelegenheiten benachrichtigt.

II. Die Besitznahme von Oldenburg war eine der ersten Veranlassungen der Kälte, so zwischen F[ran]k[r]eich und Rußland entstand — Rußland legte eine lebhafte Protestation dagegen ein, ohne daß der Herzog¹¹ selbst dazu mitgewirkt hatte — er erklärte vielmehr, daß die gewalttätige Hinwegnahme von Oldenburg ein zu unbedeutender Gegenstand sei, um Rußland in einen Krieg mit F[ran]k[r]eich zu verwickeln — er lehnte alle Äußerung seiner Meinung über die Frage ab, ob ein Krieg zu beginnen ratsam sei oder nicht, weil ihm der Zustand der Kräfte Rußlands unbekannt sei, und sein Betragen war überhaupt das eines verständigen, rechtschaffenen Mannes. (G. K[otschubey]) Napoleon war dem Krieg abgeneigt, er erbot sich zu Unterhandlungen, Romanzoff riet, sie abzulehnen. Der Kaiser befolgte diesen Rat und fuhr fort, seine Streitkräfte zu entwickeln. Verständige Männer glauben, ein geschickterer Unterhändler als der unfähige, kindisch eitle Fürst Kurakin¹² würde ein vorteilhaftes Resultat herbeigeführt haben, die Räumung Preußens, eine für Rußland angemessene Wiedereröffnung der Häfen. — Diese Meinung steht aber im Widerspruch mit denen durch den K[ron-] P[rinzen] von Schweden bekanntgewordenen Plänen Napoleons (vide Nr. VI).

Napoleon bot endlich England an, die Anerkennung des Hauses Braganza, die Räumung Spaniens und die Überlassung seiner Beherrschung an die regierende Dynastie und die Cortez — und äußerte gegen den Fürst Schwarzenberg¹³, er werde auf Josephs Beibehaltung nicht be-

⁷ Charles Earl of Withworth (1752—1825), von 1798—1800 englischer Gesandter in Petersburg, später in Paris.

⁸ S. seinen Brief vom 23. Juni/5. Juli 1812.

⁹ Vgl. Pertz, Gneisenau II S. 314.

¹⁰ Ebd. S. 315, vgl. oben Nr. 492 Anm. 6.

¹¹ Peter von Oldenburg, s. oben Nr. 461 Anm. 9.

¹² Fürst Alexander Borissowitsch Kurakin (1752—1818), Vizekanzler unter Paul I., russischer Gesandter in Wien 1806—1808 und in Paris 1808—1812.

¹³ S. oben Nr. 60 über die erwähnten Verhandlungen Napoleons mit England, eine Folge der

stehen. — Es ist noch unbekannt, welche Antwort England gegeben hatte (1. Juli).

Sobald man den Krieg mit Rußland ahndete, drangen alle verständigen Männer auf den Frieden mit dem Türken — den man längst unter denen später erhaltenen Bedingungen hätte abschließen können. Romanzoff, aus Unentschlossenheit oder Verkehrtheit, verzögerte den Abschluß, zuletzt übertrug ihn der Kaiser unmittelbar, ohne des Kanzlers Zutun, mit unbedingter Vollmacht dem Admiral Tschitschagoff¹⁴, einem Mann, nach aller Zeugnis, von einer sehr großen Energie und vielem Verstand; er war anfangs ein großer Verehrer Napoleons, kehrte aber von Paris, wo er kalt aufgenommen wurde, ganz umgewandelt zurück — sobald Romanzoff den Auftrag des Admirals erfuhr, so eilte er, dem General Kutusoff den schleunigen Abschluß des Friedens aufzugeben, und nun erhielten die Unterhandlungen einen rascheren Gang — sie kamen aber erst im Mai zum Schluß. Die Vergrößerung bis an den Pruth war ein erbärmliches, mit Geld und Blutverschwendung erkaufte Resultat, das die Türken kränken, die Östreicher beunruhigen muß.

General Phull¹⁵, zu dem der Kaiser ein großes Vertrauen hatte, brachte mehrere Pläne zum Feldzug in Vorschlag — Polen 1811 freizugeben, mit vereinten Kräften vorzugehen, Preußen zum Beitritt zu zwingen und den Krieg an der Elbe zu beginnen. — Als der Kaiser diese raschen Maßregeln ablehnte, die Unterhandlungen sich bis ans Ende des Jahres 1811 verzögerten, so war sein Vorschlag, bis Ortelsburg mit einem Heer vorzugehen, mit dem andern in das Herzogtum Warschau einzurücken und dieses zu unterwerfen und die Truppen zu zerstreuen. — Endlich, nach dem Beitritt Östreichs zu der französischen Allianz, so riet er, das ehemalige Neu-Ostpreußen zu verheeren und durchaus unzugänglich zu machen, die Haupt-Armee in der Gegend von Wilna, Slonim u.s.w. aufzustellen. — Der Kaiser verwarf aber beharrlich alle Angriffspläne, er bestand darauf, jede Veranlassung zum Krieg zu vermeiden, und hiernach mußte also Phull den Plan des zu erwartenden Feldzugs berechnen. Er sagte vorher, Napoleon werde suchen, bei Kauen überzugehen, um sich auf den rechten russischen Flügel zu werfen, die Armeen von ihren Verbindungen mit dem Mittelpunkt des Reichs, Moskau und Petersburg, abzudrängen, sie unter unvorteilhaften Umständen zu einer Schlacht zu nötigen, die sie von ihren Hilfsquellen hinwegwerfen werde, wenn sie verloren gehe — er riet also zu einem Rückzug

oben Nr. 447 erwähnten Rückschläge in Spanien, vgl. Brosch, *Geschichte Englands IX S. 396, Anm. 1.*

¹⁴ Pawel Wassiljewitsch Tschitschagoff (1765—1849), von Alexander I. zum Marineminister ernannt, 1811 Oberstkommandierender der Truppen in der Wallachei und zugleich Chef der Schwarzen Meer-Flotte. Er verlor das Vertrauen des Zaren, als er im November 1812 Napoleon über die Beresina entkommen ließ und ging 1814 ins Ausland.

¹⁵ Stein schreibt hier wie im folgenden immer „Pjuhl“.

in ein verschanztes Lager, Konzentration mit denen Reserven, und der Kaiser ergriff diesen Plan; in der Ausführung selbst blieb aber vieles unvollkommen, schwankend, unsicher, langsam. Daher mußte man Magazine verbrennen, weil man nicht zeitig genug bedacht hatte, sie zu räumen; man ließ eine große Zahl von kleinem Adel zurück, der die französische Partei ergriff, und den man hätte waffnen und nach der persischen und kaukasischen Grenze schicken können. — Bennigsen¹⁶, mißvergnügt, daß er nicht kommandiere, eifersüchtig auf Phull, eitel, ränkevoll, schrie, verbreitete Mißvergnügen, machte Einwürfe, aber gab keinen bestimmten Plan, verwickelte sich in Widersprüche — ihm schrien viele nach aus Widerspruchs-Geist, Verkehrtheit, Absichtlichkeit. — Armfelt¹⁷ machte auch Pläne, er wollte sich bei Slonim verschanzen. Nichts hätte Nap[oleon] gehindert, die Armee außer Verbindung mit ihrer Haupt-Operations-Linie zu setzen.

III. K[aiser] A[lexander]. Äußeres — Char[akter] — Geist — Behandl[ungs-] Art der Menschen, der Sachen. Wohlwollen, edle menschenfreundl[iche] Gesinnungen — Verstand — Arbeitsamkeit — Weichheit, Vereinzelung der Kraft ...¹⁸. Das Äußere ist angenehm, die Züge regelmäßig, fein und die Stellung anständig; die Beugung des Kopfes, indem er wegen Harthörigkeit das linke Ohr als das bessere vorschiebt, ist nicht unangenehm. — Der Hauptzug in seinem Charakter ist Gutmütigkeit, Freundlichkeit und ein Wunsch, die Menschen zu beglücken und zu veredeln, sein Erzieher La Harpe¹⁹ hat ihm frühzeitig Achtung für den Menschen und seine Rechte beigebracht, die er bei dem Antritt seiner Regierung in das Leben zu bringen eifrig bemüht war. Ihm fehlt aber die Geistes-Kraft, um mit Beharrlichkeit die Wahrheit zu erforschen, die Festigkeit, um trotz aller Hindernisse das Beschlossene durchzuführen, den Willen der Anderswollenden zu beugen. Seine Gutmütigkeit artet in Weichheit aus, und er muß sich oft der Waffen der List und Schlaueit bedienen, um seine Absichten durchzuführen. Diese letzteren Eigenschaften sind entwickelt worden durch die Lehren seines Erziehers, des Feldmarschalls Soltikoff²⁰, eines alten Höflings, der seinen

¹⁶ S. Bd. II. — Vgl. zu Steins Angaben Tolls *Denkwürdigkeiten* Bd. I S. 278f.

¹⁷ Gustav Moritz Armfelt (1757—1814), Statthalter von Finnland. Über seine Herkunft und Vergangenheit s. Arndt, *Wanderungen*, hrs. Steffens, S. 82ff.

¹⁸ Es folgen 2 unleserliche Worte.

¹⁹ Frédéric César de la Harpe (1754—1838), ein gebürtiger Schweizer, ursprünglich Jurist, Erzieher Alexanders I., dessen Großmutter Katharina II. ihn auf einer Italienreise kennengelernt hatte. Als begeisterter Anhänger und Vertreter der Ideen von 1789 richtete er mehrere revolutionäre Schriften an den Rat von Bern, so daß er auf dessen Beschwerden aus seiner Stellung entlassen wurde. Er ging zunächst nach Frankreich und hat von hier aus den 1798 mit französischer Hilfe durchgeführten Umsturz der Schweizer Verfassung vorbereitet, an dem er selbst führend beteiligt war.

²⁰ Nikolai Iwanowitsch Soltikoff (1736—1818), wurde im Jahre 1783 mit der Leitung der Erziehung Alexanders und seines Bruders Konstantin beauftragt, später Kriegsminister, 1812 Präsident des Staatsrats.

Zöglingen frühzeitig Geschmeidigkeit gegen die Großmutter, ihre Favoriten, die Launen des Vaters, empfahl, hierzu kam der Despotism, den der letztere gegen seine Familie ausübte. Bei dem Antritt seiner Regierung umgab er sich mit denen Freunden seiner Jugend, dem Gf. Kot[schubey], Fürst Czartoryski, dem Sohn²¹, und H. v. Nowossilzoff²², Männern von Geist, Bildung und einem edlen Charakter. Der durch ihren Einfluß begonnene französische Krieg²³ nahm ein unglückliches Ende, sie verließen den Kaiser, und er war von nun an genötigt, sich mit Männern zu umgeben, zu denen er kein vollkommnes Vertrauen hatte. Nach dem unglücklichen Krieg anno 1806/07, in welchen er durch die Unbesonnenheit des preußischen Kabinetts verwickelt ward, vertraute er die auswärtigen Angelegenheiten einem im Ein- und Ausland wenig geachteten Mann an, weil er [von] dessen Bereitwilligkeit, sich dem französischen System hinzugeben, gewiß war.

Eine Folge seines wenigen Vertrauens²⁴ auf seine Geschäftsleute, sowohl in Hinsicht auf Fähigkeit als auf die Reinheit ihres Charakters, ist es, daß er nie einem von ihnen die Leitung seines Geschäftszweigs anvertraut. Er greift vielmehr häufig in das einzelne ein, bearbeitet vieles allein, denen Ministern unbewußt — er läßt sich überhaupt leicht hinreißen zum Einzelnen, er verliert daher den Faden des Ganzen und gibt wegen einzelner sich darstellender Hindernisse leicht Pläne, so er gefaßt hat, auf. In dem Anfang seiner Regierung bildete er ein aus sieben Ministern bestehendes Kabinett, hier wurde das Allgemeine der Angelegenheiten verhandelt, einzelne Mitglieder des Ministeriums entzogen sich aber bald der gemeinschaftlichen Bearbeitung, unwillig über das Eingreifen ihrer Kollegen, ihm selbst ward die Arbeit mit einzelnen angenehm, die Kriege und Feldzüge begünstigten es. — Dann bildete er einen Staats-Rat, wozu Speransky ihm den Plan entwarf, der aus Ministern und Staatsräten bestand, eine Nachahmung des französi-

²¹ Fürst Adam Jurij Czartoryski (geb. 1770), Jugendfreund Alexanders und von diesem nach Antritt seiner Regierung zu Beratungen über die von ihm beabsichtigten Reformen vielfach zugezogen. 1803 Innenminister. Czartoryski betrieb als gebürtiger Pole hauptsächlich den Plan eines polnisch-litauischen Reichs in engster Verbindung mit Rußland und hatte in den Zeiten, in denen Alexander selbst solche Pläne verfolgte, einen sehr starken Einfluß auf den Zaren. So hat er die antifranzösische Richtung der russischen Politik vor 1806 und die Haltung Alexanders auf dem Wiener Kongreß mitbestimmt. Vgl. W. Oncken, Preußen u. Österreich im Befreiungskrieg II S. 221 ff.

²² Nikolai Nikolajewitsch Nowossilzoff (1761—1836), lange Zeit, insbesondere vor 1806, Alexanders Vertrauter in außenpolitischen Fragen, wurde in verschiedenen diplomatischen Missionen von ihm verwendet. Da auch er der englandfreundlichen, antifranzösischen Richtung angehörte, verlor er nach der Hinwendung Rußlands zum französischen System seinen Einfluß und trat erst im Befreiungskrieg wieder hervor. Er wurde 1813 Präsident des Komitees zur Verwaltung des Herzogtums Warschau.

²³ Der Krieg von 1804.

²⁴ Am Rande von Blatt III (Rückseite): Son engouement pour le Pr[ince] Royal de Suède ne durera point 15 jours, sagte mir der Gr[oß]-H[erzog] A. v. O[Idenburg], weil er eines längeren Zutrauens unfähig ist.

schen, den ihm der Kaiser Napoleon empfohlen — hier sollten die Gegenstände der Gesetzgebung bearbeitet werden; auch diese Einrichtung scheint zu sinken mit Speranskys Fall.

Speransky²⁵ war ein Pfarrers-Sohn, Sänger, dann wegen seiner Fähigkeiten vom Minister des Innern, Graf Kotschubey, in seiner Kanzlei angestellt. Er besaß viele Fähigkeit, Kenntnisse, Leichtigkeit und Kunst im Ausdruck, wenig Kraft und Mut — er suchte sich einen überwiegenden (IV) Einfluß zu verschaffen, bedeutender wichtiger Papiere sich zu bemeistern und die Schwächen seines Herrn zu benutzen — er hatte selbst zu verschiedenen Maßregeln verleitet, z. B. einer Darstellung des Zustandes des Staatsschuldenwesens, die bei den oberen Klassen vieles Mißvergnügen verursachten und von ihnen für gefährlich für die innre Ruhe angesehen wurde. Der Kaiser liebte Speransky, seine Absichtlichkeit kränkte ihn tief, er machte ihm die bittersten Vorwürfe darüber und verwies ihn nach Nischnij-Nowgorod, ließ ihm aber sein ganzes Gehalt. Die Gerüchte, daß Speransky in verräterischen Verbindungen mit Napoleon stand, sind falsch (vide Nr. V, Berichtigungen wegen Speransky, Prinz von Oldenburg und Armfelt). Das Zusammentreffen aller dieser Umstände, der Druck im väterlichen Haus, die List und Absichtlichkeit seiner Umgebungen, die Täuschungen, die er in der Freundschaft gefunden, militärische Unfälle, haben ihn mißtrauisch gemacht — ein großer Teil der Illusionen, womit er als Jüngling in die Welt trat, sind verschwunden, er verschließt sich immer mehr in sich selbst, er sucht immer mehr alles selbst zu tun, überladet sich, verliert sich in das einzelne.

Er scheint ein großes Vertrauen auf den Prinz Georg von Oldenburg, seinen Schwager, zu setzen. Dieser junge Mann besitzt einen reinen, rechtlichen Charakter, Gutmütigkeit, mannigfaltige Kenntnisse, das Resultat einer guten Erziehung, Arbeitsamkeit, Eifer und Liebe zum Gemeinnützigen, aber einen hohen, selbst lächerlichen und höchst lästigen Grad von Selbstzufriedenheit, er glaubt sich Dichter, Feldherr, Staatsmann, er macht Anspruch auf vollkommene Freiheit von Vorurteilen, wie er oft bestimmt sich äußert. Seine Gemahlin²⁶ scheint ihn sehr zu lieben, er zeigte mir 70 Briefe,

²⁵ Michail Michailowitsch Speransky (1771—1839) kam zunächst als Privatsekretär Kurakins empor, wurde von Alexander 1802 ins Innenministerium gezogen und erwies sich schnell als einer der fähigsten Mitarbeiter Kotschubey's. Durch seine großen Fähigkeiten erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen Alexanders in solchem Grade, daß dieser ihn mit der Vorbereitung einer das ganze staatliche und soziale Leben Rußlands umfassenden Reichsreform beauftragte. Bei der Bearbeitung dieser Pläne, die tief in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände eingreifen mußten, erregte Speransky naturgemäß den Widerstand und den Haß der bisher privilegierten Kreise, denen es gelang, Speransky, der fast die ganze Regierungsgewalt in seiner Hand vereinigte, Anfang 1812 zu stürzen. Er wurde verbannt und erhielt erst 1816 wieder eine Anstellung, zunächst als Gouverneur von Pensa, später von ganz Sibirien. 1821 wurde er wieder an den Hof zurückgerufen, 1838 von Nikolaus I. in den Grafenstand erhoben.

²⁶ S. oben Nr. 498 Anm. 5.

die sie ihm in 2 Monaten geschrieben hatte, worunter welche von 9 Blättern waren. — Man beschreibt sie als eine Frau von vielem Geist und Liebenswürdigkeit, die nach Einfluß strebt und vielen über ihre beiden Brüder besitzt.

6. Juli.

Unter denen nächsten milit[ärischen] Umgebungen des Kaisers herrscht keine Einigkeit. General Phull hat zwar den meisten Einfluß, der Kaiser vertraut auf ihn als auf einen Mann von gründlichen militärischen Ansichten, von einem durchaus rechtschaffenen Charakter und befolgt die ersten Elemente seines Plans zum Feldzug. In der Ausführung entstehen aber viele Reibungen — Phull ist reizbar, hypochondrisch, sein Vortrag ist abstrakt, systematisch, für Menschen, die nicht ans Denken gewohnt sind, unverständlich; er wird leicht störrisch und stätisch, ist nicht durchgreifend genug, er hat daher wenig Popularität. Sein Plan soll ausgeführt werden durch den Oberfeldherrn Barclay Tolly, einen erfahrenen Soldaten und braven Mann, aber wenig Energie und allgemeine Übersicht; durch einen Generalquartiermeister Muchin²⁷, der keine fremde Sprache kann, woraus sich der Umfang seiner Kenntnisse beurteilen läßt, sie werden durch Insinuationen, Geschrei bekämpft von Bennigsen und Armfelt. Der große Haufe der Offiziere wollen schlagen und bataillieren, ohne zu wissen, wo und warum. Aus diesem Zerren entstanden mancherlei Nachteile, die erste Dislokation der Armeen war zu ausgedehnt, zu fehlerhaft, weil man sie nicht in Kolonnen, sondern in ordre de bataille legte, die rückwärtse Bewegung war zu langsam, man hatte das Magazin in Wilna zu sehr angefüllt, vielleicht aus Absichtlichkeit der Verpfleg[ungs]beamten, und war daher genötigt, viele Naturalien zu verbrennen. — Ein Hauptfehler trat ein, daß General Bagration von seiner Operations-Linie abgeworfen ist²⁸. Er sollte, um in Verbindung mit der Haupt-Armee zu operieren, an sie herangezogen werden. — Phull riet, sie über Pinsk, Minsk marschieren zu lassen, um die Bewegung dem Feind unbemerkt und vom Feind ungestört zu machen und immer in Verbindung mit dem Innern zu bleiben. Man tat das Gegenteil, man ließ ihn über Brest-Litowsk, Pruszana marschieren, er zögerte bei Slonin, weil er den Plan vorlegte, in das Herzogtum Warschau zu fallen, unterdessen hatte der Feind schon Minsk (den 4. Juli) bedroht und die Verbindung mit der Haupt-Armee unmöglich gemacht.

Überhaupt hatte die Armee die Stärke nicht, die man angab, die Division nur 7—8/m, die Reserve-Bataillone statt 497 nur 300, wenigstens die 11 Bataillone, so in Drissa einrückten (5. Juli), hatten nur 3320 M[ann], weil ihnen 1700 febrizitierende Kranke fehlten, so sie zurückgelassen hatten.

²⁷ Er wurde wenige Tage später durch den Obersten Toll ersetzt. S. Bogdanowitsch I S. 425.

²⁸ S. oben Nr. 492 Anm. 5.

Der Kaiser schickte den General-Adjutanten und Polizei-Minister Balaschoff²⁹ mit einem Schreiben an Napoleon, worin er ihn über die Ursachen des Anfalls seiner Staaten befragte. Dieser äußerte, es sei jetzt zu spät, er müsse den schädlichen Einfluß Rußlands auf Europa vernichten, dieses sei schuld, daß er seinen Frieden mit England nicht habe zustande bringen können.

V. Die ganze Geschäftsführung A[lexanders] beweist seinen lebhaften Wunsch, Menschen zu beglücken — er begann mit Unterrichts-Anstalten, Verbesserung des Zustandes des Landmannes; er wollte Ordnung, Stetigkeit, Weisheit in die Geschäftsbehandlung bringen, sich gegen Überraschung schützen und errichtete erst ein Ministerium aus sieben Ministern, dann späterhin auf Speranskys Vorschlag einen Staats-Rat, der die Gesetze vorbereiten und vorschlagen sollte.

geschr. den 8. Juli.

In der Leitung der Armee zeigte sich ein nachteiliges Schwanken, erst den 16. Juni erhielt der General-Intendant den Befehl, die Magazine in Wilna zu räumen — dieses konnte nicht vollendet werden, weil die Armee kein Fuhrwesen hatte, daher gegen 120000 Tschetwerte Mehl und 100000 T. Hafer zerstört werden mußten und verloren gingen. G[eneral] Bagration bekam den Befehl, gegen Wileyka, Minsk u.s.w. zu marschieren, er zögerte, schlug vor, eine Offensive gegen das Herz[ogtum] Warschau zu ergreifen, die Zeit verstrich, und Napoleon ließ Davoust gegen Minsk rücken, und die Verbindung zwischen beiden Armeen ward unterbrochen. Bagration setzte in Verbindung mit Platoff seinen Marsch gegen Minsk fort, und man erwartet hier ein lebhaftes Gefecht³⁰.

12. Juli

Bei dem Zurückzug³¹ verlor die Armee den Feind aus denen Augen, er ließ nur Oudinot gegen ihr über stehen und zwar in einer Entfernung. Die Armee rückte ruhig in das Lager (8. Juli), ruhte aus, bereitete ihre Verpflegung vor. General Korff³² wurde zur Rekognoszierung vorgeschickt, da alle Nachrichten fehlten und der Vorsteher der geheimen militärischen Korrespondenz, Sanglin, ein ehemaliger französischer Sprachmeister, geschickt genug war, um nicht imstand zu sein, mitten in Rußland ein Spionenwesen zu bilden.

Die Gärungen in dem Hauptquartier wurden immer lebhafter, der Marquis Palucci³³ legte mit Ungestüm und Ungezogenheit seine Stelle als General-

²⁹ Alexander Dimitriewitsch Balaschoff (1770—1837), seit 1810 Polizeiminister und Mitglied des Reichsrats. Über seine letzten ergebnislosen Verhandlungen mit Napoleon s. Bogdanowitsch I S. 123 ff., sowie Lehmann, Stein III S. 143 f.

³⁰ S. oben Nr. 492 Anm. 5.

³¹ Nach Drissa.

³² Nikolai Iwanowitsch Korff, Generalinspektor der gesamten Artillerie.

³³ Philipp Ossipowitsch Marquis de Paulucci (geb. 1779), korsischer Herkunft, diente

Major der Armee nieder, weil er nach seiner Äußerung glaubte, alles sei verloren: voilà un empire perdu. — Die Diskussionen über die jetzt vorzunehmenden Operationen wurden immer lebhafter, einige schlugen vor, gegen Minsk zu gehen, andere gegen Borissow und eine Stellung zwischen dem Dnjepr und der Düna zu nehmen und das Innere des Landes, gegen welches der Feind vordrang, zu decken.

Speranskys Sturz scheint das Werk einer Hofintrige gewesen zu sein — er lebte eingezogen, einfach, bloß den Geschäften, den Wissenschaften, seiner Familie — dem Andenken seiner Frau, einer Engländerin, die er innigst liebte, seiner Tochter, einem Kind von 13 Jahren — ihm fehlte die Kenntnis der Hofleute, und er ward ein Opfer ihrer Ränke — und Männer, deren Glück er geschaffen hatte, wurden die Ursachen seines Falls — er hatte den Kaiser veranlaßt, Armfelt nach Peter[s]b[ur]g zu berufen und ihm die allgemeine Leitung der finnischen Angelegenheiten anzuvertrauen — er setzte in das finnländische Departement einen Livländer, Rosenkamp³⁴, einen Mann, der bereits seine Undankbarkeit gegen Nowossilzoff bewiesen. — Armfelt strebte nach einem großen, überwiegenden Einfluß und glaubte, Speransky stürzen zu müssen, den er im Besitz des vollen Vertrauens des Kaisers sah; er brauchte Rosenkamp, um gegen Sp[eransky] zu arbeiten, griff zuerst dessen Finanz-Einrichtungen an, die alle vom Staats-Rat waren genehmigt worden, machte seine Absichten verdächtig, Sp[eransky] ward mit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit (VI) der geheimen Polizei, Sanglin, eines der Werkzeuge des Polizei-Ministers B[alascheff], beobachtete ihn, und er ward zuletzt das Opfer aller dieser Insinuationen, Kabalen, Verdrehungen, der Kaiser hielt ihm alle Ursachen seiner Unzufriedenheit vor, ließ ihn durch einen Polizei-Offizianten nach Nischnij-Nowgorod bringen und wies ihm die Stadt zum Gefängnis an — seiner 13jährigen Tochter ließ er seine Gnade anbieten, sie bat fußfällig um die Erlaubnis, ihrem Vater folgen zu dürfen, welche ihr erteilt ward. (Kot[schubey]s secr. vide porro Nr. VIII³⁵.)

den 11. Juli.

Die vorläufige Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens mit den Türken durch den Groß-Sultan³⁶ war den 8. m. c. nach dem Hauptquartier

zuerst in der französischen Armee, trat 1807 in russische Dienste über, wurde Anfang 1812 zum Chef des Generalstabs der ersten russischen Westarmee ernannt, legte diese Stelle jedoch bald wieder nieder, da er sich mit der Taktik Barclay de Tollys nicht abfinden konnte und wurde zum Generalgouverneur von Livland und Kurland ernannt. Im Jahre 1829 verließ er Rußland und ging nach Piemont.

³⁴ *Gustav Andrejewitsch Rosenkamp (1762—1832), ursprünglich im russischen Auswärtigen Ministerium, dann in die Gesetzgebungskommission berufen, die zu Beginn von Alexanders Regierung gebildet wurde, um die russische Rechtspflege und Verwaltung zu reformieren. Hier arbeitete er zunächst mit Speransky zusammen, den er später bekämpfte. Seit 1811 war er außerdem Mitglied der finnischen Kommission, in der er bis 1826 verblieb.*

³⁵ *Richtig „VII“, Blatt VII zählte ursprünglich als Blatt VIII, Blatt VIII fehlt jetzt.*

³⁶ *S. oben Nr. 493 Anm. 2.*

gekommen, noch waren aber die förmlichen Instrumente nicht angelangt. — Der Admiral Tschitschagoff³⁷ gab dem Kaiser den tollen Rat, den Frieden nicht zu ratifizieren, wenn die Türken nicht eine Allianz mit ihm eingingen, ohne sie werde er gehindert, die beabsichtigte Diversion am Adriatischen Meer auszuführen, dauere im schlimmsten Fall der Krieg fort, so werde er ihn mit einem kleinen Teil der Moldauischen Armee fortsetzen, den übrigen zu jener Diversion anwenden können. Der K[aiser] mißbilligte diese Ansicht zwar nicht gänzlich, er setzte einen Wert auf die Allianz und auf die Diversion, unerachtet die erste ohnmächtig, die letztere aber nur von entfernten Folgen sein konnte; er ratifizierte, die Heranziehung der kriegserfahrenen Moldauischen Armee zur Tormassoffschen blieb aber zum größten Nachteil der Haupt-Operation ausgesetzt. (L[ieven?] und Kotsch[u-bey]).

Man entschloß sich endlich, die englischen Angelegenheiten zu endigen, und man darf den Friedens-Abschluß erwarten³⁸, er wird nur in allgemeinen Ausdrücken sein, alle besonderen Verabredungen sind auf Verlangen des engl[ischen] Gouv[ernements] bis dahin ausgesetzt. (K[otschubey]) Admiral Bentinck erschien (den 13.) im Hauptquartier als Freund des Pr[in]z[en] Georg von Oldenburg und unter dem Vorwand von Privatforderungen.

11. Juli

Es existierte eine geheime Unterhandlung zwischen dem Wiener Hof und Rußland wegen der denen Verbindungen des ersten mit F[ran]kr[eic]h zu gebenden Ausdehnung auf den Fall, daß das Glück der russischen Waffen das Hilfs-Korps unter Fürst Schwarzenberg zwingen, sich nach Galizien zurückzuziehen. — Östreich erklärte, es werde alsdann dem Einfall sich mit denen Korps des Pr[in]z[en] Reuß³⁹ und General Stipsicz⁴⁰ widersetzen, es beehrte eine bestimmte Versicherung, daß Rußland sich eines solchen Einfalls enthalten werde, und bestimmte zu seiner Abgabe einen sechswöch[entlichen] Termin — ich antwortete dem K[aiser], der mißtrauisch und unzufrieden über die Absichten Östreichs schien, dieser Fall schiene keinen besonderen praktischen Wert zu haben, weil die großen Schläge bei den Haupt-Armeen geschehen würden; die französische Armee würde sich alsdann nach Westen oder der Oder zurückziehen und ihr müßte die östreich[ische] Armee auf gleicher Linie folgen. Wintzingerode⁴¹ flößte dem K[aiser] Mißtrauen gegen Mett[ernich] und Schw[arzenberg] ein.

³⁷ S. oben Anm. 14.

³⁸ S. oben Nr. 482 Anm. 4.

³⁹ S. oben Nr. 133 Anm. 4. Der Prinz nahm am Kampf gegen Rußland nicht teil.

⁴⁰ Joseph Freiherr v. Stipsicz zu Ternowa (1755—1831), hatte seit 1788 in allen Feldzügen Österreichs gegen Türken und Franzosen mit größter Tapferkeit und Auszeichnung gedient, kommandierte 1812 das in der Moldau und Walachei aufgestellte Beobachtungskorps gegen die Russen.

⁴¹ Ferd. v. Wintzingerode (geb. 1770), diente in verschiedenen deutschen Heeren, ehe er

War Napol[eons] Absicht feindselig gegen Rußland, so war das defensive System gar nicht zu rechtfertigen. Preußen hatte 120/[m] M[ann], 285 Geschütze⁴², 5 versorgte Läger, 7 Festungen; die Masse der Nation war im höchsten Grad erbittert — Rußland konnte sich dieser Kräfte ohne Widerstand bemächtigen, sie würden sich ihm hingeeben haben, wären seine Heere im Herbst 1811 oder Winter 1812 eingerückt und hätten den König bestimmt, sich zu erklären. Rußland schwankte, auf der einen Seite unterbrach es alle Unterhandlungen, zog seine verstärkten Armeen auf die Grenzen vor, auf der andern Seite hofften A[lexander] und Romanzoff immer insgeheim auf Frieden. — Selbst Narbonne⁴³ wurde mit Vertrauen von dem erstern behandelt, er eröffnete ihm seine Absicht, Kotschubey die Stelle von Romanzoff, den der Schlag gerührt hatte, anzuvertrauen. Romanzoff äußerte, que la dentition du Roi de Rome rappellerait Napoléon de Dresde à Paris, und hoffte, que Mr. le ministre de police (abges[andt] an Nap[oleon]) rapporterait des paroles de paix⁴⁴.

VII. Sp[eranskys] Verstand war nicht kräftig, rein, hell. Er hatte einen Hang zu Mystizism und zur Schwärmerei, er glaubte an eine Weltverbesserung durch geheime Gesellschaften, und dieser Wahn gab ihn denen Einwirkungen eines Ränkemachers, namens Rosenkamp, und eines literarischen Abenteurers, namens Fessler⁴⁵ preis. Fessler, bekannt in Deutschland

1795 nach Rußland ging. Er wurde dort Adjutant der Großfürsten Konstantin und Alexander, 1802 Generaladjutant des Zaren. Wintzingerode focht in allen großen Kriegen gegen Napoleon und nahm in den Feldzügen gegen Frankreich, an denen Rußland nicht beteiligt war, österreichische Dienste. Beim Sturm auf Aspern wurde er schwer verwundet. Im Feldzug von 1812 geriet er in Moskau in französische Gefangenschaft, entkam aber auf dem Transport (vgl. unten Nr. 548 Anm. 4 und Nr. 561 Anm. 1). Im Befreiungskrieg führte er ein russisches Armeekorps bei der Nordarmee, doch war damals seine Tatkraft schon fast erloschen, so daß er sich in den Feldzügen von 1813 und 1814 wenig hervortat.

⁴² Zweifelhafte Lesart. Der Text hat „Gew.“, so daß eigentlich „Gewehre“ zu ergänzen wäre, was aber keinen Sinn gibt. Vielleicht liegt eine Verschreibung Steins vor.

⁴³ Louis Comte de Narbonne-Lara (1775—1813), eine der glänzenden und gewinnenden Persönlichkeiten des anciens régime, die Napoleon in seinen Dienst zog. Aus einer alten italienischen Familie stammend, diente Narbonne schon vor der Revolution in der französischen Armee, war Anfang 1792 Kriegsminister, wurde nach dem Sieg der Jakobiner unter Anklage gestellt und floh nach England. Nach dem Staatsstreich Napoleons kehrte er nach Frankreich zurück, trat aber erst 1809 wieder in die Armee ein. 1812 war er Adjutant Napoleons und wurde von diesem noch einmal zu Alexander gesandt, ehe die Feindseligkeiten eröffnet wurden. Seine Sendung verlief natürlich ergebnislos. (Vgl. darüber Bogdanowitsch I S. 66 ff. und Fournier, Napoleon III S. 69 f.) Narbonne starb im Jahre 1813 als Gouverneur von Torgau.

⁴⁴ S. oben Abschnitt IV Schluß.

⁴⁵ Ignaz Aurelius Fessler (1756—1833), ursprünglich katholischer Ordensgeistlicher in Österreich, unterbreitete Joseph II. Material und Vorschläge zur Reform des Klosterwesens und trat später aus seinem Orden aus, wurde 1784 Professor der orientalischen Sprachen in Lemberg, 1788 dort wegen seiner literarischen Tätigkeit entlassen und lebte dann als historischer Schriftsteller hauptsächlich in Deutschland. Er gründete im Stil der Zeit verschiedene

durch Entmönchung, sowie seine geschmacklosen, historischen Romane, durch seine Teilnahme an der Leitung der Erziehungs-Anstalten in Neu-Ostpreußen, gewann das Vertrauen Speranskys, er ward wegen seiner Unbekanntschaft mit der deutschen Sprache ihm nötig, indem er ihn durch lateinische Darstellungen mit dem Gang der deutschen Philosophie bekannt machte; er entwarf ihm einen Plan der Vereinigung aller geheimen Gesellschaften, ihrer Benutzung zur Veredlung der Menschen. — Diesen Plan genehmigte der Kaiser. Rosenkamp, ein Ränkemacher, schloß sich an Fesslern und näherte sich durch ihn an Sp[eransky] — sein Haus ward der Ort, wo die geheimen Logen gehalten wurden, zu der man mehrere Menschen anvertraute [so !], und diese Fratzen fanden bei einem Staatsmann, der in der Wirklichkeit russischer Erster Minister war, Eingang. Wahrscheinlich erlaubte sich Speransky hier gegen einen Verräter, der als Mit-Eingeweihter sein Vertrauen erworben, Ergießungen seiner geheimsten Gedanken und Äußerungen von Unzufriedenheit über den Regenten, von Zweifeln, je durch ihn etwas auszurichten. (Er war hierin unvorsichtig und äußerte selbst gegen Armfelt, qu'on mettrait son temps et ses moyens en pure perte en fonds perdus sur la tête de l'Empereur.) Diese Vorbereitungen zur Gründung einer geheimen Gesellschaft erregten im Publikum Aufsehen, Mißvergnügen, man äußerte laut Verdacht über die Absichten, der Kaiser befahl Sp[eransky], die Sache einzustellen, und übertrug die Untersuchung des Geschehenen dem Graf Alexej Rasumowsky als Minister des öffentlichen Unterrichts und der Aufklärung und dem Polizei-Minister Balaschoff. Rosenkamp, unter Armfelts Schutz, trat mit einer Denkschrift gegen Sp[eransky] auf, worin er seine Geschäftsführung angriff; vermutlich verriet er an [den] Kaiser mehrere von Speransky im innigsten Vertrauen geschehene Äußerungen, die diesen aufbrachten und ihn zu sehr harten Maßregeln bewogen, zu der nächtlichen Verhaftung eines mit dem Alexander-Orden verzierten, den größten Einfluß besitzenden Mannes, seines Hinwegbringens in einer Kibitka in Begleitung eines Polizei-Offizianten u.s.w. (O[rloff?]).

IX. ...⁴⁶ war schlecht, egoistisch, besorgt für Selbsterhaltung; es zeigte sich Unwillen über den Regenten, Tadelsucht und eine geheime Neigung zum Frieden. Die Aufnahme des Kaisers war kalt, welches ihn äußerst kränkte, man unterhielt sich mit allerlei nachteiligen Gerüchten von der Armee, man

geheime Gesellschaften, gehörte auch zeitweilig den Freimaurern an, legte der preußischen Regierung Vorschläge zur Reform der Freimaurerei vor und wurde beim Generaldirektorium als Konsulent für die katholischen Provinzen Neu-Ostpreußen und Südpreußen angestellt. Durch den Krieg von 1806 verlor er seine Existenz in Preußen, wurde 1809 als Professor für orientalische Sprachen nach Petersburg berufen und kam dort durch seine Beziehungen zu Rosenkamp in die Gesetzgebungskommission. Später trat er den Herrnhutern bei, die auch in Rußland ihre Niederlassungen hatten, und starb als Generalsuperintendent in Petersburg. Seine Autobiographie „Rückblicke auf meine 70jährige Pilgerschaft“ erschien 1824.

⁴⁶ Fehlt Blatt VIII. Zu ergänzen ist: „Die Stimmung in Petersburg“.

schimpfte auf Phull, man empfing Palucci mit großer und höchst unverdienter Achtung, die Anerbietungen, die dem Staat geschahen, waren gering vergleichungsweise gegen andere Gouvernements.

Das hiesige Publikum bildet sich aus Hofleuten, Staatsbeamten, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, einem Gemische von Fremden und Einheimischen — Eitelkeit, Ehrgeiz, Gewinnsucht sind die Haupt-Elemente seines Charakters, nicht frommer, treuer Bürgersinn — es war ein Glück, daß Graf Wittgenstein das Oudinotsche Korps aufrieb⁴⁷ und die Vereinigung der Haupt-Armee⁴⁸ dem Vordringen Napoleons Einhalt tat, um dem Geschrei nach Frieden zuvorzukommen, das sich schon in Drissa äußerte, dann wiederholt wurde. In Moskau hatte ein böser Geist, der in der Form des Großfürsten Konstantin⁴⁹ den Kaiser umlagert, zum Frieden geraten. — Der Kaiser hatte den Antrag mit Unwillen verworfen, er würde aber bei großen Unglücksfällen seine Stimme lauter erhoben haben, sie wäre durch das ganze Heer der Egoisten und Prinzen verstärkt worden und wäre durchgedrungen.

Das Publikum war (ao. 1811) anfänglich kriegslustig, weil es glaubte, man werde den Krieg fern von der Grenze führen können, als man diesen Vorteil zu benutzen unterließ, so sah man den Krieg als unvermeidlich an und ergab sich in sein Schicksal — ich zweifele aber, daß man dessen Schläge, und wären es auch die härtesten gewesen, mit Unerschrockenheit würde ertragen haben, gewiß war Romanzoff ganz unfähig, in großen Krisen zu raten und zu stählen.

Die Anwesenheit des Kaisers bei der Armee, ohne ihr Kommando (der Armee) selbst zu übernehmen, war äußerst nachteilig, sie lähmte den Oberfeldherrn, und es entstand ein Zerren, ein Schwanken in denen Beratschlagungen und Entschlüssen, welches das größte Mißvergnügen erregte. — Graf Araktschejeff stellte dem Kaiser zuerst das verderbliche dieser Verhältnisse [vor], der ihn anfangs mit Ungeduld anhörte, zuletzt aber dessen Vorstellungen, mit denen sich so viele andere vereinigten, nachgab, er beschloß also, nach Moskau abzugehen und die innern Bewaffnungen zu beschleunigen. Auch Admiral Bentinck, ein zufällig anwesender englischer Reisender⁵⁰, der dem Kaiser sehr gefallen hatte, suchte ihn durch die Ver-

⁴⁷ S. oben Nr. 506 Anm. 2. — Das Korps Oudinots war in diesen Gefechten allerdings nicht aufgerieben worden.

⁴⁸ Mit Bagration, s. oben Nr. 492 Anm. 5.

⁴⁹ Stein schreibt „Großherzogs“. Konstantin Pawlowitsch (1779—1831), der jüngere Bruder Alexanders I., der schon im Feldzug von 1807 aufs nachdrücklichste für den Frieden mit Frankreich eingetreten war. Im Feldzug von 1812/13 kommandierte er das 5. Reservekorps, vertrug sich jedoch so schlecht mit Barclay de Tolly, daß dieser ihn nach Petersburg zurückschickte. 1816 wurde er Oberbefehlshaber der russisch-polnischen Armee und durch die Stellung, die er dadurch einnahm, faktisch Vizekönig von Polen. Er verzichtete im Jahre 1820 auf die Thronfolge zugunsten seines jüngeren Bruders Nikolaus und starb 1831 an der Cholera.

⁵⁰ S. oben Abschnitt V.

sicherung zu befestigen, der Kronprinz billige seinen Entschluß. (K[otschubey] und B[entinck?]) Nun wurde der Plan, von Drissa aus auf die Kommunikation des Feindes zu marschieren, aufgegeben, der Kaiser entzog Phull sein ganzes Zutrauen, ohne ihm etwas zu sagen, ließ er die Armee über die Düna nach Polozk marschieren. Unterwegs schlug General Jermoloff⁵¹ dem Oberfeldherrn vor, bei Disna wieder überzugehen und sich mit Bagration zu vereinigen auf einer kürzern Linie. Barclay billigte den Plan, ging aber wieder davon ab aus Unentschlossenheit.

X. Barclay Tollys Untätigkeit verursachte in der Armee eine solche Gärung, daß die Korps-Kommandanten seine Absetzung eigenmächtig beschlossen haben sollen. Der Kaiser selbst ward über sein Betragen mißvergnügt, er ernannte ein Komitee, so aus den Grafen Kotschubey, Araktschejeff und dem Fürsten Lapuchin⁵² bestand, um sein Betragen zu prüfen, und sie trugen auf seine Entfernung und Kutusoffs Anstellung an. Sie erfolgte und erhielt allgemeinen Beifall, weil er ein Mann von Verstand war, militärische Erfahrung besitzt, er ist aber 70 Jahre alt, und man legt ihm den berechnenden, absichtlichen Charakter eines Hofmannes bei.

den 22. Sept[ember].

Man verabredete den Angriff gegen Dänemark⁵³. Rußland sollte [ihn] mit dem Hilfskorps von 130 000 M[ann] unterstützen, brauchte aber die Hälfte davon unter Gen[eral] Steinheil⁵⁴ bei Riga, um gegen Kurland zu operieren. Diese Division sollte aber wieder zurück zu den Schweden kehren nach gemachtem Gebrauch — eine unmögliche Sache, da bis dahin die Häfen geschlossen sein würden. — Graf Romanzoff lähmte überhaupt die Erfüllung der Verabredungen mit Schweden und verursachte vieles Mißvergnügen. Der Inhalt des Vertrags zu Abo⁵⁵ war die Eroberung Norwegens für Schweden, erzwungener Beitritt Dänemarks zur Verbindung gegen Napoleon, es sollte zur Entschädigung ein Stück von Deutschland erhalten. Benningsen hatte auf Kutusoff den entschiedensten Einfluß.

XI. Armfelt ist gewandt und rührig, er hat nichts ergründet, hält nichts fest, seine Ansichten sind gescheut, aber nicht tief, die Geschäfte führt er nicht durch Überzeugung, Kraft, sondern durch Einflüsse aller Art.

⁵¹ Alexej Petrowitsch Jermoloff (1777—1861), führte im Feldzug von 1812 die Garde-Infanterie bei der ersten russischen Westarmee, von Juli ab Chef des Generalstabs an Stelle Pauluccis, 1813 Generalinspektor der Artillerie der im Ausland kämpfenden russischen Armeen, später Oberbefehlshaber im Kaukasus.

⁵² Iwan Wladimirowitsch Lapuchin (1756—1816), russischer Senator in Moskau.

⁵³ S. oben Nr. 463 Anm. 5.

⁵⁴ Kommandant der finnischen Truppen. Vgl. dazu Bogdanowitsch II S. 389 ff., dort die Namensform Steingel für Steinheil.

⁵⁵ S. oben Nr. 463 Anm. 5, den Inhalt des Vertrages bei Bogdanowitsch II S. 27 ff. — Vgl. jetzt Sture Waller: *Åbomötet 1812 och de svenska krigsrustningarnas inställande*. Lund 1951.

den 23. September.

Man hielt einen Kriegsrat vor Moskau. Bennigsen und Dochturoff⁵⁶ rieten zur Schlacht, Barclay zur Räumung und Rückzug, Kutusoff trat diesem bei, motivierte in seinem Bericht diesen Entschluß schlecht. Das Komitee der Minister trug bei dem Kaiser an auf Untersuchung des Betragens von Kutusoff.

Aus Moskau sollen über 250/[m] M[enschen] ausgewandert sein.

Nach B[arclay de] Tollys Äußerung an O[rloff?] war die Stärke des russischen Heeres im Anfang des Feldzugs 97 [m] unter ihm selbst, 50 000 unter Bagration, außer der Reserve und denen Reserve-Bataillonen; die des französischen Heeres, so über den Njemen gegangen war, 360 000 — er riet an K[utusoff] nach der Schlacht von B[orodino], den folgenden Tag wieder anzugreifen, K[utusoff] nahm den Befehl zurück und trat den Rückzug an. B[arclay de] T[olly] schlug vor, die Milizen nach Moskau zu schicken, aber mit dem Heer sich gegen Kaluga zu ziehen — es geschah nicht, man wollte sich vor Moskau schlagen in einer nachteiligen Stellung, mußte sie verlassen und ging durch Moskau, das Rostopschin ansteckte.

Beispiele von den ungeheuren Mißbräuchen in Rußland [:] daß in 6 Jahren vor 1812 2 Millionen Rekruten ausgehoben worden sind, daß in der Mold[au-] Kampagne ein Kontrakt über das Hospitalwesen gemacht worden ist von 2 Millionen Silber-Rubel, der Kr[iegs-] Min[ister] wies dem kommandierenden General Kamensky⁵⁷ nach, daß dieselben Objekte für 2 Mill. Papier-R[ubel] würden zu haben sein, also für ein Viertel jener Summe. Der Unternehmer des Lazarets kaufte sich nach dem Krieg ein Gut von 3 000 B[auern] in der Ukraine, so 1 200 000 R[ubel] wert ist.

Man hob in Estland 5 000 Rekr[uten] aus, von denen nur 300 ankamen, die übrigen wurden verwahrlost und starben. Man transportierte im Nov[ember] und Dez[ember] 1812 von Polozk 566 deutsche Gefangene nach Pleskow, davon kamen nur 166 an, die übrigen starben an Krankheit, Verwahrlosung, Mißhandlung, durch die Raubsucht der mit der Verpflegung Beauftragten.

⁵⁶ *Infanteriegeneral, Kommandeur des VI. Korps bei der 1. West-Armee.*

⁵⁷ *Graf Sergej Michailowitsch Kamensky, russischer Infanteriegeneral, kommandierte im Feldzug von 1812 ein Korps bei der 3. Westarmee (Tormasoff), wurde aber im August 1812 zur Disposition gestellt.*